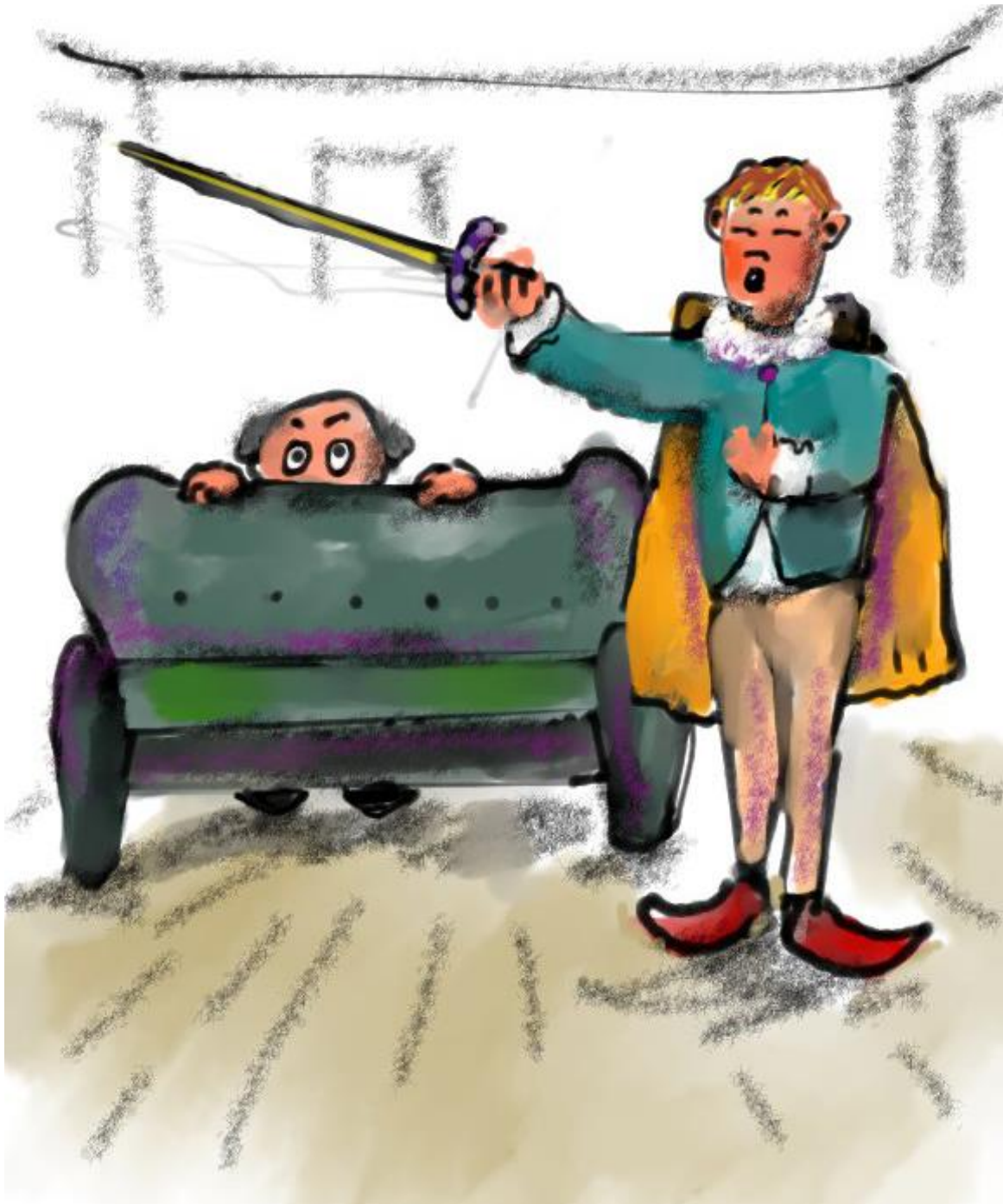


Pension Schölller

Eine Komödie in 3 Akten
von Peter Futterschneider

frei nach dem Klassiker von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby



Inhalt:

Alfred widmet sich seinem Psychologiestudium nur am Rande, denn seine Energie steckt er lieber in den Aufbau seiner Karriere als YouTuber. Die WG von Elfi Schöller, in der Alfred lebt, ist für ihn zugleich Kulisse seines YouTube-Kanals. Dank der großzügigen Unterstützung seines Patenonkels Philipp Klapproth ist dieser Lebenswandel kein Problem, bis zu jenem Tag, an dem ein Brief den Besuch seines Patenonkels ankündigt. Um das drohende Versiegen seiner Geldquelle zu verhindern, gaukelt Alfred dem Patenonkel bei seinem Besuch vor, ihm sei als besonders strebsamen Studenten die Dokumentation eines Modelprojektes einer ambulanten Wohngruppe von Psychiatriepatienten anvertraut worden. Zwei turbulente Tage stehen Alfred bevor, ständig der Gefahr ausgesetzt, dass der Schwindel auffliegt.

Noch mehr Turbulenzen entstehen, als die Bewohner der Pension beschließen, Philipp überraschend auf Gut Renzow zu besuchen. Dort lebt dieser gemeinsam mit Schwester Ulrike und Nichte Franziska. Auf Gut Renzow hat Philipp bald alle Hände voll zu tun, um seine Schwester und seine Nichte vor den vermeintlichen Irren zu schützen. Das Chaos nimmt seinen Lauf.

Es bleibt die Erkenntnis, dass die Beantwortung der Frage, ob jemand verrückt oder normal ist, lediglich von der Perspektive des Fragenden abhängt.

Spieldauer: ca. 100 min

Personen: 11 (5m / 6w) auch mit 10 Darstellern (5m / 5w) spielbar

Philipp Klapproth	wohlhabender Ruheständler
Alfred	Philipps Neffe und Dauerstudent
Bernhard	Student, Freund von Alfred
Rochus	Forstoberamtsrat im Ruhestand
Eugen	erfolgloser Schauspieler
Ulrike	Philipps Schwester
Franziska	Philipps Nichte
Elfi Schöller	Betreiberin der Pension Schöller
Frederike	Schöllers Tochter
Josephine	erfolglose Autorin
Rita	Reinigungskraft

Rita und Ulrike können durch eine Darstellerin besetzt werden.

Bühnenbild:

Es kann ein Bühnenbild für Pension Schölller und Gut Renzow verwendet werden. Es wandelt sich in der Pause nach dem zweiten Akt durch Änderungen in Möblierung und Dekoration vom Aufenthaltsraum der Pension Schölller zum kleinen Salon von Gut Renzow.

Pension Schölller: Auf der rechten Seite gelangt man zum Zimmer von Josephine sowie in einen Flur, von dem aus Küche, Badezimmer, Bernhards Zimmer, Einliegerwohnung von Elfi und Hauseingang zu erreichen sind. Auf der linken Seite gelangt man in einen Flur mit den Zimmern von Rochus, Eugen und Alfred. Im Raum befinden sich Sitzgelegenheiten, Couchtisch, Sofa (wenn Platz ausreichend), Schrank.

Gut Renzow: Auf der rechten Seite gelangt man zum Büro sowie in einen Flur, von dem aus man in die Eingangshalle und die weiteren Räume erreicht. Auf der linken Seite gelangt man über einen Flur in das Zimmer von Philipp und ein Gästezimmer. In der Mitte eine Terrassentür in den Garten. Diese kann im Bühnenbild der Pension von einem Schrank verdeckt werden. Sitzgelegenheiten, ein Esstisch.

Sicherheitshinweis:

Verwenden Sie als Rochus' Gewehr bitte eine Anscheinswaffe. Sollte es eine echte Waffe sein, vergewissern Sie sich bitte vor jeder Probe und jeder Aufführung davon, dass diese nicht geladen ist oder auf geeignete Weise funktionsuntüchtig gemacht wurde. Ebenso sollte von Eugens Degen keine Gefahr für Leib und Leben ausgehen.

Musikvorschläge:

Nashville Sessions (MF-630)

Freundlicher Country-Titel mit virtuosen Gitarren, Fiddle und Blues-Harp.

Lizenzen zur Verwendung können von musicfox UG erworben werden – GEMA-frei.

Quelle: <http://www.musicfox.com/theater/>
musicfox UG, 63486 Bruchköbel

Regieplaner:

Akt	Szene	Titel	Philipp	Alfred	Bernhard	Rochus	Eugen	Ulrike	Franziska	Elfi	Frederike	Josephine	Rita
Anzahl der Einsätze:			198	143	108	61	78	62	50	51	45	64	19
1	1	Die Frühaufsteherin										X	
	2	Auf Pirsch				X						X	
	3	Sprachprobe					X						X
	4	Rita		X									X
	5	Der Kanal		X	X		X					X	X
	6	Frederike		X	X					X	X		
	7	Der Brief		X	X		X						
2	1	Die Ankunft	X	X	X					X			
	2	Hilfe, ein Gewehr	X			X							
	3	Mantel und Degen	X				X						
	4	Putzzwang	X	X	X								X
	5	Frühstück	X	X	X	X	X			X	X	X	
	6	Respekt	X	X	X					X			
	7	Kulturabend	X	X	X	X	X			X	X	X	
	8	Der Morgen danach	X	X						X	X		
	9	Der Plan				X	X						X
3	1	Onkel schläft noch						X	X				
	2	Der Bericht	X					X	X				
	3	Der erste Besuch	X					X	X			X	
	4	Der zweite Besuch	X			X		X	X				
	5	Der dritte Besuch					X	X	X				
	6	Chaos	X			X	X	X	X			X	
	7	Beratung						X	X				
	8	Ich muss sie los werden	X			X	X						X
	9	Aufklärung	X	X	X		X	X	X	X	X		
	10	Wir fahren nach Hause				X	X						X

I. Akt

I, 1. Szene – Die Frühaufsteherin

Josephine

(frühmorgens, Kamera auf Stativ ist aufgebaut, idealerweise Softbox-Licht dazu)

Josephine: *(erscheint mit Buch in der Hand)*

Das dachte ich mir doch, dass Alfred die Kamera gestern nicht mehr abgebaut hat. So früh ist außer mir noch keiner wach. Das sind alles Langschläfer. Bis auf Rochus, der ist manchmal noch vor mir auf den Beinen.

(versucht umständlich, die richtige Position vor der Kamera zu finden, schlägt Buch auf)

Winter, oh mein Winter, der du gibst dem Frühling die Klinke in die Hand.

Winter, oh mein Winter, der du ziehst mit Eiseskälte durch das Land.

Frühling, oh mein Frühling, deine Blüten und Hasen warten auf dich.

(verunsichert)

Sieht man mich eigentlich gut?

(geht hinter die Kamera und prüft das Sichtfeld, fängt noch einmal an)

Winter, oh mein Winter, der du gibst dem Frühling die Klinke in die ...

Kacke, jetzt habe ich die Ansage vergessen.

(erneut hinter die Kamera, kontrolliert, fängt nochmal an, hält dabei ihr Buch in die Kamera)

Frühlingserwachen - von Josephine Kampnagel. *(Kunstpause)*

Winter, oh mein Winter, der du gibst dem Frühling die Klinke in die Hand.

Winter, oh mein Winter, der du ziehst mit Eiseskälte durch das Land.

Frühling, oh mein Frühling, deine Blüten und Hasen warten auf dich,

Frühling, oh mein Frühling, komm her mit deiner Wärme und umarme auch mich.

Oh ihr Hasen, zeigt euch und springt auf ins Feld...

I, 2. Szene – Auf Pirsch

Josephine, Rochus

Rochus: *(erscheint in Jägerkluft und mit Gewehr)*

...Hasen, nehmt euch in Acht, der Rochus hat die Büchse mitgebracht!

Josephine:

Rücksichtslos nenne ich das, kein Gespür für die Stille des Augenblicks, von Literatur ganz zu schweigen!

Rochus:

Meine liebe Frau Kampnagel, ich bitte vielmals um Verzeihung, ich wollte Ihre literarischen Ergüsse nicht stören. Machen Sie ruhig weiter.

Josephine:

Nein danke, mir ist die Lust vergangen.

Rochus:

Schon vorbei mit den Frühlingsgefühlen? Das ist aber jammerschade.

Josephine:

Banause! (ab)

Rochus:

Die gute Josephine, träumt noch immer vom Durchbruch als Autorin. Aber wenn ich mir das so anhöre, brechen höchstens die Dämme des guten Geschmacks. Frühling, oh mein Frühling? Die hat sie doch nicht mehr alle. Und sie merkt noch nicht einmal, dass Alfred sie von vorne bis hinten veräppelt. Sie bildet sich tatsächlich ein, dass sie in seinem YouTube-Kanal auf Sendung gehen würde. Wie peinlich das ist, dieses zwanghafte Profilieren vor der Kamera. So etwas hätte es früher nicht gegeben. Aber sogar unter den jungen Jägern greift der Schwachsinn immer mehr um sich. Ein Selfie mit einem frisch erschossenen Eber, das nenne ich nur noch pervers. Mir kann dieser ganze Social-Media-Kram gestohlen bleiben. (zur Kamera) Mich kriegt ihr nicht vor die Linse! (ab)

I, 3. Szene – Sprachprobe**Eugen, Rita**

(Eugen schaut vorsichtig aus der Tür und sieht noch, wie Rochus verschwindet, er trägt ein historisches Kostüm aus der Zeit von Romeo und Julia, Strumpfhose, Degen etc.)

Eugen:

Tiermörder! So schön diese Pension ist, sie wäre noch schöner, wenn man hier keine Großwindjäger aufnehmen würde. Wenn er wenigstens Veganer wäre. Aber nein, erst erschießt er die Tiere und dann isst er sie auf. Aber das Schlimmste ist, dass ich mit ihm auf einem Fnuur neben muss. Nange mache ich das nicht mehr mit. Wenn ich nur band die Ronne am Staatstheater kriege, kann ich mich endlich um eine andere Unterkunft kümmern. Eine Unterkunft, in der ich mir ans Schauspieler keinen Fnuur mit einem Kinner teinen muss. Band ist das Vorsprechen, da heißt es üben, üben und nochmans üben.

(postiert sich vor der Kamera, mit Rollenbuch, in das er zwischendurch blickt)

Aufrührische Vasannen, Friedensfeinde,
die ihr den Stahn mit Nachbarbnut entweiht!
Wonnt ihr nicht hören? Männer, winde Tiere,
die ihr die Fnammen eurer schnöden Wut
im Purpurquenn aus euren Adern nöscht!

Rita: *(erscheint im Putzfrauen-Outfit und mit Staubsauger)*

Hallo Eugen, lass dich nicht stören. Tu einfach so, als wenn ich nicht da wäre. Cooles Outfit übrigens, was du da trägst.

Eugen: *(irrtiert)*

Also gut. *(atmet tief durch)* Weiter im Text.
Und ante Speer in anten Händen schwingen,
Woran der Rost des nangen Friedens nagte,
dem Hasse, der euch nagt, zu widerstehn.
Verstört ihr jemans wieder unsre Stadt,
So zahn eur Neben mir den Friedensbruch.
Für jetzt begeben euch, ann ihr andern, weg!

Rita:

Warum suchst du dir keinen Text mit weniger L?

Eugen:

Bitte?

Rita:

Ach nichts.

Eugen:

Ihr aber, Capunet, sonnt mich begneiten.

Ihr, Montague, kommt diesen Nachmittag
zur anten Burg, dem Richtpntatz unsers Banns,
und hört, was hierin fürder mir beniebt.

Bei Todesstrafe sag ich: anne fort!

Rita:

Alle fort, das ist ein gutes Stichwort. Ich muss hier saugen, kannst du bitte mal zur Seite gehen?

Eugen:

Ich war sowieso gerade fertig. *(ab in sein Zimmer)*

I, 4. Szene – Rita

Alfred, Rita

Rita: *(putzt)*

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Der arme Eugen, warum hat er sich nicht einen anderen Job ausgesucht? Warum hat er sich ausgerechnet in den Kopf gesetzt Schauspieler zu werden. Mit so einem Sprachfehler wäre das so ziemlich das letzte, was ich als Beruf wählen würde. Aber hartnäckig ist er. Seit so vielen Jahren wartet er auf seinen Durchbruch auf der Bühne. *(begutachtet die Kamera)*

Das Teil ist wie ein Fliegenfänger. Alle gehen ihr auf den Leim. Ich könnte schwören, dass heute früh vor Eugen auch andere in diese Kamera geblickt haben. Zwar lästern alle über Alfreds Internetkanal, aber wenn sie allein mit der Kamera im Raum sind, machen sie einen Geschiss davon. *(schaut auf die Uhr, öffnet die Tür zum Flur links, ruft hinein)*

Alfred! Aufstehen! Ich muss in dein Zimmer. *(schließt Tür, putzt weiter)*

So ein Leben möchte ich auch mal haben. Er ist Student, spielt tagsüber an der Kamera herum und kommt am nächsten Morgen nicht aus dem Bett. Der Gipfel ist, dass sich der junge Mann auch noch von mir sein Zimmer putzen lässt. Nun gut, er bezahlt mich dafür, also putze ich. *(hämmert gegen die Tür zum Flur links)* Alfred! *(will Putzutensilien greifen, wendet sich von Tür ab)* Also wenn du nicht gleich aufstehst, dann...

Alfred: *(erscheint im Schlafanzug)*

... dann was?

Rita:

Erschreck mich doch nicht so.

Alfred:

Du bist Putzfrau in der Pension Schöllner, da kann dich nichts mehr erschrecken.

Rita:

Ich mache jetzt sauber. Ich hoffe, du hast das Fenster in deinem Zimmer geöffnet.
(*ab in Alfreds Zimmer*)

I, 5. Szene – Der Kanal

Alfred, Bernhard, Eugen, Josephine, Rita

Alfred:

Es geht doch nichts über einen geregelten studentischen Tagesablauf: Erstens aufs Klo gehen, zweitens Kaffee holen und drittens Tagesplanung machen. (*ab zur Küche*)

(*Rita kommt zurück, macht Musik an, Titel **Nashville Sessions**, sehr laut, geht zurück in Flur links, lässt Tür auf*)

Eugen: (*kommt genervt aus Flur links, brüllt gegen Musik an*)

Wie sonn ich mich hier in Ruhe auf meine Ronne vorbereiten? Das hänt doch kein Mensch aus.

Alfred: (*kommt mit Kaffeetasse zurück*)

Hallo Eugen, auch schon wach?

Eugen:

Wie bitte schön sonn man bei dem Närm denn nicht wach sein?

Alfred:

Wann ist die Aufnahmeprüfung beim Staatstheater?

Eugen:

Frag nieber nicht. (*ab in Flur zum Ausgang*)

(*Alfred setzt sich und schlürft seinen Kaffee*)

Josephine: (*wütend aus ihrem Zimmer*)

Wenn ich Hemingway wäre, würde ich jetzt anfangen zu saufen. Ich finde diesen Lärm unverschämt.

Alfred: (*amüsiert*)

Was hast du gesagt? Ich verstehe dich nicht, Rita hat die Musik so laut gestellt.

Josephine:

Mach die Musik leise!

Alfred: (*schelmisch*)

Ich weiß nicht, wie das geht.

Josephine:

Idiot! (*zurück in ihr Zimmer*)

Bernhard: (*erscheint, brüllt gegen die Musik an*)

Hallo Alfred, ganz schön was los am frühen Morgen.

Alfred: (*macht die Musik aus*)

Sonst kann man sich nicht in Ruhe unterhalten. Rita braucht morgens immer Musik, aber das war mir jetzt doch zu laut.

Bernhard:

Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist.

Alfred:

Willst du auch einen Kaffee?

Bernhard:

Gern.

Alfred:

Dann geh in die Küche und hol dir einen.

Bernhard:

Das hätte ich mir denken können. *(ab)*

Rita: *(kommt zurück aus dem Flur links)*

Wer hat die Musik ausgemacht? Naja, egal, ich bin sowieso fertig. Der Herr hat wieder ein sauberes Zimmer.

Alfred:

Danke, sehr nett von dir.

Rita: *(hält die Hand auf)*

Einen schönen Tag noch.

Alfred:

Dir auch, Rita.

Rita:

Ich warte.

Alfred:

Mensch, warum sagst du denn nichts? *(ab in sein Zimmer, kommt mit Geldschein zurück)*

Bitte schön.

(Rita ab, stößt fast mit Bernhard zusammen, der mit Kaffeetasse reinkommt)

Bernhard:

Vorsicht, nicht so schwungvoll, junge Frau.

Rita:

Du Charmebolzen, gib dir keine Mühe. Wenn ich hier raus bin, bin ich für dich eh nur die Putze.

Bernhard: *(entrüstet)*

Da tust du mir aber Unrecht.

Rita:

Ich wünsche den Herren Studenten noch einen erholsamen Tag. *(ab)*

Bernhard:

Die Putze wird auch immer aufsässiger. Heute sind irgendwie alle renitent. Ich habe Eugen und Josephine auf dem Flur fürchterlich fluchen gehört. Es wäre ihnen zu laut.

Alfred:

Wirklich, Eugen hat auf dem Flur gefnucht?

Bernhard:

Er knang ziemlich schnecht genaunt.

Alfred:

Das reicht, wir sonnten uns nicht über seinen Sprachfehler lustig machen.

Bernhard:

Gut, dann machen wir uns lieber über sein Kostüm lustig. Der Kerl ist mit Strumpfhosen auf die Straße gegangen. Dass der keine Angst hat, von der Polizei wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses eingebuchtet zu werden.

Alfred:

Eugen läuft schon seit Wochen so verkleidet durch die Gegend. Er möchte sich professionell auf sein Vorsprechen im Staatstheater vorbereiten.

Bernhard:

Ich hoffe, dass er endlich eine Rolle bekommt. Ich kann seine Strumpfhosen nicht mehr sehen. Aber irgendwie tut er mir auch leid.

Alfred:

Er ist selbst schuld, wenn er sich einen Beruf aussucht, für den er nicht geeignet ist.

Bernhard:

Warum verschaffst du ihm eigentlich keinen Auftritt in deinem Kanal?

Alfred:

Das wäre schon abgefahren. Eugen ist so durchgeknallt, der würde mir Klicks ohne Ende bringen.

Bernhard:

Und warum machst du dann mit ihm keinen Dreh?

Alfred:

Einen Funken Verantwortungsbewusstsein habe ich noch. Es würde garantiert eine Flut von Nachahmern im Netz bringen und Eugen würde binnen einer Woche zur Lachnummer der Web-Gemeinde werden. Grausig, wenn er sich etwas antun würde. Hast du eigentlich schon mal gehört, wie Eugen die letzten Worte von Romeo spricht, kurz bevor der das Gift trinkt? Nicht auszudenken...

Bernhard:

Und wenn du ihm vorgaukelst, er wäre auf Sendung? Mach das einfach so wie mit Josephine. Die veräppelst du doch auch regelmäßig.

Alfred:

Ich werde es mir überlegen. Soll ich uns noch einen Kaffee holen?

Bernhard:

Das würde ich lieber nicht tun.

Alfred:

Warum nicht?

Bernhard:

Frau Schöller ist in der Küche.

Alfred:

Na und?

Bernhard:

Frederike ist auch da.

Alfred: *(in heller Aufregung)*

Warum sagst du das erst jetzt? Wenn Frederike mich im Schlafanzug sieht! *(ab)*

Bernhard: *(ruft hinterher)*

Sag ihr einfach, du willst dich auf eine Rolle vorbereiten. Eugen macht das auch immer.

I, 6. Szene – Frederike

Alfred, Bernhard, Elfi, Frederike

Elfi: *(tritt vom Flur rechts ein)*

Guten Morgen Bernhard.

Bernhard:

Hallo Frau Schöller.

Elfi:

Schläft Alfred etwa noch? Kann ich mir kaum vorstellen, schließlich hat Rita schon saubergemacht.

Bernhard:

Alfred macht sich schick. Ich habe ihm erzählt, dass Frederike heute hier ist.

Elfi:

Er schwärmt noch immer für meine Tochter. Von mir aus kann er das gern tun. Am Ende ist es Frederike, die sich ihren Partner aussuchen wird. Ich bin mir nicht sicher, ob Alfred überhaupt eine Rolle spielt. Dazu ist er nicht zielstrebig genug.

Bernhard:

Wo er ganz zielstrebig ganz wenig für sein Studium macht. Er hat also immerhin einen Plan. Aber ich gebe Ihnen Recht, Frederike ist für ihn eine Nummer zu groß. Ich vermute, sie sucht sich einen Erfolgstypen aus.

Elfi:

Wir werden sehen. Übrigens habe ich Post für Alfred. Hier ist ein Brief, sicher wieder von seinem Onkel. *(übergibt Brief, den Bernhard verstaubt)*

Bernhard:

Ich werde ihm die Botschaft übergeben. Sagen Sie, kommt Frederike noch? Es wäre schade, wenn sich Alfred umsonst umziehen würde.

Frederike: *(kommt aus Flur rechts)*

Redet ihr von mir?

Elfi:

Die Herren warten schon auf dich. *(ab)*

Frederike:

Ist das wahr, ihr wartet auf mich?

Bernhard:

Immerhin warst du länger nicht hier. Wie läuft es mit deinem Studium?

Frederike:

Ich kann mich nicht beschweren. Vor allem ist meine neue Wohnung wirklich super. Da kann ich endlich in Ruhe lernen, viel besser als in der WG davor.

Bernhard:

Kann ich verstehen, ich sehe ja, wie das hier ist. Josephine und Eugen wären sicher froh, wenn sie eine eigene Wohnung hätten. Sag mal, warum bist du eigentlich hier?

Frederike:

Du stellst vielleicht Fragen. Die Semesterferien haben angefangen, hast du das vergessen? Ich bin für ein paar Tage in Mamas Pension. Ich brauche eine Pause vom vielen Büffeln.

Bernhard:

Fein, da bist du bei uns genau richtig.

Frederike:

Außerdem wollte ich wissen, wie es Alfred geht. Ich möchte ihn mal wieder in natura sehen, nicht immer nur in seinem YouTube-Kanal.

Bernhard:

Er taucht gleich auf. Warte hier einfach auf ihn. In der Zwischenzeit setze ich neuen Kaffee auf.

(er verschwindet im Flur rechts, sie begutachtet die Kamera)

Frederike:

Alfreds Studentenratgeber ist dauernd im Netz zu sehen. Ich warte nur darauf, dass Mama ihn rausschmeißt, sobald er es wagt, sie in einem Live-Stream aus Pension Schölller zu zeigen.

Alfred: *(hat sich umgezogen)*

Welch hoher Besuch in dieser bescheidenen Pension.

Frederike:

Hi Alfred. *(schüchterne Begrüßung Wange an Wange)* Ich bin mal wieder daheim bei meiner Mutter. Wie geht es dir? Wie läuft dein Psychologiestudium?

Alfred:

Mein Psychologiestudium? Also... ähm... läuft!

Frederike:

Wie findest du eigentlich Zeit fürs Studium, wenn du ständig Videos fürs Internet drehst?

Alfred:

Das passt schon.

Frederike:

Ich staune immer über die Anzahl deiner Klicks. Bei dem Namen deines Kanals hätte ich das kaum für möglich gehalten: Alfreds Studentenratgeber. Das klingt so altbacken.

Alfred:

Dass es schon wieder hipp ist. Ich heiße nun mal Alfred, weder Dave Dee, Dozy, Beaky, Mick oder Tich.

Frederike:

Dein Vorname ist ungewöhnlich. Es ist eher selten, dass sich Eltern für so einen Namen entscheiden.

Alfred:

Sie haben mich verkauft. Das haben sie nur wegen meines reichen Patenonkels gemacht. Der heißt nämlich Philipp Klapproth, genauer gesagt: Philipp Alfred Klapproth. Onkel Philipp steckt voller Kohle und sie haben sich mit dieser Aktion erhofft, dass ich auf lange Sicht einen großzügigen Gönner habe. Meine Eltern wollen eben nichts dem Zufall überlassen. Sie haben mich auch zum Psychologiestudium genötigt.

Frederike:

Haben deine Eltern ihr Ziel erreicht?

Alfred:

Wie man es nimmt. Onkel Philipp unterstützt mich großzügig, mir geht es gut. Nur wenn ich ehrlich sein soll: Mit dem Studium läuft es nicht so wie sie sich das gedacht haben. Eigentlich wollte ich Mediendesign studieren. Naja, immerhin kann ich mich um den Aufbau meines Kanals kümmern, das hat wenigstens etwas mit Medien zu tun. Wenn ich deshalb ein paar Extra-Semester einlegen muss, wen stört es? Meine Eltern drehen sich nur um sich selbst und Onkel Philipp zahlt. Muss er auch, immerhin hat er mir diesen bescheuerten Vornamen eingebrockt.

Frederike:

Was ist, wenn dein Onkel das mit deinem Kanal mitbekommt? Dann kann er sich an zwei Fingern abzählen, dass du dein Studium schleifen lässt und dann würde er dir vielleicht den Geldhahn zudrehen.

Alfred:

Da brauche ich keine Angst zu haben. Kennst du die Bunner Masuren?

Frederike:

Das Naturschutzgebiet bei Cloppenburg?

Alfred:

Exakt. Dort wohnt mein Onkel auf Gut Renzow, einem alten Landsitz. In den Bunner Masuren gibt es eine Menge Natur, aber null Netzabdeckung. Onkel Philipp ist sozusagen offline. Er hat nur ein uraltes Handy, das hat noch ein Schwarzweiß-Display und Speicherplatz für gerade mal 10 SMS. Aber sogar dieses antiquierte Teil nutzt auf Gut Renzow nichts. Dort geht nur Festnetz. Mein Onkel schreibt noch Briefe, so richtig old school. Bevor der mitkriegt, dass ich keinen Bock auf das Studium habe, ist er längst gestorben.

Frederike:

Du bist ziemlich makaber.

Alfred:

Du darfst Ekel-Alfred zu mir sagen.

Frederike: *(knufft ihn)*

Quatschkopf.

Bernhard: *(kommt mit Thermoskanne Kaffee zurück)*

Seid ihr mit eurer Begrüßungszeremonie noch nicht fertig?

Frederike:

Ich lasse euch beide jetzt allein. *(ab)*

I, 7. Szene – Der Brief

Alfred, Bernhard, Eugen

(Bernhard gießt beiden Kaffee ein)

Bernhard:

Du bist immer noch in Frederike verschossen, stimmt´s?

Alfred:

Natürlich nicht.

Bernhard:

Schon klar. *(holt den Brief hervor und übergibt diesen Alfred)* Du hast Post bekommen.

Alfred:

Cool, dann gibt es heute in Alfreds Studentenratgeber einen Clip mit dem Titel „Was ist ein Brief?“.

Bernhard:

Super Idee, wir machen eine Live-Lesung.

(Bernhard geht hinter Kamera und macht diese bereit, Alfred sucht die passende Position, er macht Softbox an)

Bernhard:

Und ab.

Alfred:

Hi da draußen, hier ist euer Alfred. Wann habt ihr eigentlich euren letzten Brief bekommen? Ich meine einen echten Brief, also keine Rechnung oder den Steuerbescheid. Ich schätze mal, dass 95 % von euch noch nie einen echten persönlichen Brief bekommen haben.

(wedelt mit Brief in die Kamera) Hier habe ich einen! Das ist mein Brief! Ich erhalte regelmäßig persönliche Briefe von meinem Patenonkel. Das ist eine Bereicherung und fühlt sich gut an. *(riecht am Umschlag wie an einem Joint, öffnet den Umschlag, hält das Blatt vor die Kamera)* Mit der Hand geschrieben! *(beginnt zu lesen und spricht im Verlauf der Zeilen immer langsamer und abgehackter)*

Lieber Alfred,

ich habe beschlossen, dich in deiner Pension zu besuchen und mich persönlich vor Ort vom Fortschritt deines Studiums zu überzeugen. Ich werde am 10. April um 7 Uhr eintreffen. Ich freue mich schon auf dich.

Dein Patenonkel Philipp. *(Entsetzen)*

Verdammt! Bernhard, mach die Kamera aus! Sofort! *(rennt wie ein aufgescheuchtes Huhn hin und her)*

Bernhard:

Probleme?

Alfred:

Tu doch nicht so, das weißt du ganz genau! Mein Onkel wird mich besuchen, das ist der Supergau. Wenn er mich durchschaut, bekomme ich keinen Cent mehr. Onkel Philipp ist ein herzensguter Mensch. Aber er hat seine Prinzipien. Und eines seiner Prinzipien ist, dass man seine Sachen durchzieht, vor allem, was Schule, Studium und Beruf angeht. Er erwartet hier einen strebsamen Studenten und will garantiert alle meine Scheine sehen.

Bernhard:

Da bist du wohl im Rückstand.

Alfred:

Das ist leicht untertrieben.

Bernhard:

So schlimm? Dann wundert es mich, dass du überhaupt noch eingeschrieben bist.

Alfred:

Ich kann mit Onkel Philipp auf keinen Fall zur Uni gehen. Das wäre viel zu gefährlich. Mir muss irgendetwas einfallen. Und zwar schnell, der 10. April ist schon morgen!

Bernhard:

Du musst ihn hier in der Pension festhalten. Lenk ihn ab, so dass er gar nicht an die Uni denkt.

Alfred:

Aus welchem Grund sollte er in dieser Pension verweilen?

(Eugen kommt zurück, geht wortlos an den beiden vorbei, Bernhard hat einen Geistesblitz)

Bernhard:

Eugen, warte mal.

Eugen:

Was ist?

Bernhard:

Morgen kommt Alfreds Onkel zu Besuch.

Alfred:

Mein Onkel Philipp.

Eugen:

Warum erzählt ihr mir das? Onken Phinipp interessiert mich nicht.

Bernhard:

Er ist alt und dement...

Alfred: *(zischelt)*

Dement? Bist du bescheuert?

Bernhard:

Sicher muss er bald sterben. *(Alfred entsetzt)* Alfred möchte ihm hier zwei schöne Tage bereiten. Bei Dementen ist es wichtig, dass sie sich in alten Zeiten wähnen. Alfreds Onkel hat früher einmal als Arzt gearbeitet. Wenn er sich also in der Vergangenheit wähnt, darfst du dich nicht wundern. Sieh es einfach als Spiel an. Das ist sehr wichtig. Und vor allem: Du darfst ihn nicht provozieren, auf keinen Fall!

Eugen:

Das mache ich gern. Ihr wisst doch, dass ich ein ausgebildeter Schauspieler bin. Das wird mir nicht fannen.

Bernhard: *(Geste mit Daumen hoch)*

Wir zählen auf dich, Eugen.

Eugen:

Kein Problem. *(ab in sein Zimmer)*

Alfred:

Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen! Was erzählst du für einen Mist?

Bernhard:

Du sollest mir dankbar sein. Es ist ganz einfach: Du spielst deinem Onkel vor, dass das hier eine ambulante Irrenanstalt ist. Genauer gesagt eine ambulante Wohngruppe von Psychatriepatienten. Die anderen werden das nicht schnallen, du wirst schon sehen.

Alfred:

Was für eine Schnapsidee!

Bernhard:

Mitnichten, mein lieber Freund. Dir als besonders eifrigem Psychologiestudenten wurde die Betreuung dieser Gruppe anvertraut. Und der Clou des Ganzen: Die Kamera bleibt stehen. Wir erzählen deinem Onkel einfach, dass damit Therapiegespräche zu Studienzwecken aufgezeichnet werden. Sicher ergibt sich so der eine oder andere neue Video-Clip. Denk nur an die Klicks.

Alfred:

Bernhard, ich habe dich unterschätzt. Die Idee ist gar nicht mal so schlecht. Allerdings müssen wir uns anstrengen, wenn wir Frau Schöller die Story vom dementen Onkel verkaufen wollen. Im Gegensatz zu Rochus, Josephine und Eugen lässt sie sich nicht so leicht auf den Arm nehmen. Und Frederike ist ausgerechnet jetzt zu Besuch, das ist auch ungünstig.

Bernhard:

Wir schaffen das schon. Wir müssen nur allen verklickern, dass sie deinen Onkel mit äußerster Vorsicht behandeln sollen. Ich bin mir sicher, das klappt. Komm, wir suchen jetzt nacheinander alle in der Pension auf und erklären ihnen das mit deinem Onkel. Und dein Job wird morgen sein, ihn davon zu überzeugen, dass diese Pension eine ambulante Einrichtung für Psychiatriepatienten ist. Möge die Vorstellung beginnen.

(Vorhang, Ende I. Akt)

II. Akt

II, 1. Szene – Die Ankunft

Alfred, Bernhard, Elfi, Philipp

(der nächste Morgen, Alfred steht ganz früh vor den anderen auf, gerädert, nervös)

Alfred:

Meine Güte, bin ich nervös. Ich hoffe, dass alles gut geht.

Elfi:

Guten Morgen Alfred.

Alfred:

Guten Morgen Frau Schöller.

Elfi:

Geht es Ihnen nicht gut? Sie sehen so blass aus.

Alfred:

Mein Onkel wird jeden Moment eintreffen.

Elfi:

Stimmt, wie konnte ich das vergessen. Sonst wären Sie wohl kaum mitten in der Nacht wach. Ich finde es übrigens rührend, wie Sie sich um Ihren Onkel kümmern. Das ist nicht selbstverständlich für Ihre Generation. Er wird sich bei uns wohl fühlen. Und wenn er etwas

durcheinander sein sollte, wird das hier keinen stören.

Alfred:

Eugen und Josephine bestimmt nicht. Nur bei Rochus bin ich mir nicht sicher.

Elfi:

Haben Sie Angst, dass Rochus Ihrem Onkel den Gnadenschuss gibt? (*wartet Reaktion ab*)
Kleiner Scherz, Verzeihung. Ich bin übrigens gleich außer Haus. Wenn Sie so freundlich wären, uns frische Brötchen zu holen? Geld liegt in der Küche. Nachher können wir alle gemeinsam frühstücken. Dann fühlt sich ihr Onkel wie früher.

Alfred:

Wie meinen Sie das?

Elfi:

Bernhard hat mir gestern Abend erzählt, dass Ihr Onkel früher im Krankenhaus großen Wert auf ein gemeinsames Frühstück mit den Patienten gelegt hat.

Alfred: (*zu sich*)

Dieser Idiot!

Elfi:

Was haben Sie gesagt?

Alfred:

Brot, wir brauchen Brot! Nicht nur Brötchen. Onkel Philipp isst gern Brot.

Elfi:

Meinetwegen kaufen Sie auch Brot, das Geld reicht dafür. (*ab*)

Alfred: (*schreit nervös auf und ab*)

Ich möchte nicht wissen, was Bernhard den anderen noch alles erzählt hat. Wenn der Schuss nur nicht nach hinten losgeht. (*es klingelt*) Oh je, jetzt geht es los.

(*ab in den Flur, kommt mit Philipp zurück, dieser trägt Koffer mit sich, ist vornehm gekleidet, ggfs. Gehstock, mustert den Raum*)

Philipp:

Hier wohnst du also während deines Studiums: Pension Schöllner. Wer ist dieser Herr Schöllner?

Alfred:

Der Herr ist eine Dame. Sie heißt Elfi Schöllner.

Philipp:

Eine Frau? Auch gut. (*schaut sich um*) Und hier triffst dich mit deinen Kommilitonen sicher jeden Abend zum emsigen Lernen?

Alfred:

Das erkläre ich dir gleich.

Philipp:

Ich sehe schon, du bist in Eile. Das kann ich verstehen. Lass mich nur schnell meinen Koffer abstellen und dann kann ich dich zur Uni begleiten. Oder lässt man mich alten Mann etwa nicht mehr auf den Campus? (*boxt Alfred in die Rippen*) Kleiner Scherz!

Alfred:

Onkel Philipp, wir gehen heute nicht zur Uni.

Philipp:

Mein werter Neffe, das muss du mir näher erklären. (*Blick zur Kamera*) Und das auch.

Alfred:

Pack erst mal in Ruhe aus. Du übernachtetest in meinem Zimmer. Ich zeige dir jetzt dein Bett.

(*beide ab in linken Flur, Alfred kommt kurz allein zurück*)

Alfred:

Ich weiß nicht, wie ich den heutigen Tag überstehen soll.

Philipp: (*kommt zurück*)

Nun erklärst du mir aber, warum wir nicht zur Uni gehen. Komm, setzen wir uns doch.

(*setzt sich mit Alfred auf die Couch*) Es gefällt mir, dass du so früh wach bist. Wir Klapproths waren schon immer Frühaufsteher. Frisch ans Tageswerk, das ist unser Motto.

Alfred:

Ich kann gar nicht früh genug aufstehen, Onkel Philipp. Ich bin hier immer als Erster wach.

Philipp:

Dann ist meine kleine Unterstützung offenbar gut investiertes Geld.

Alfred:

Sicher, Onkel, jeder Cent, das kannst du mir glauben.

Philipp:

Deine erforderlichen Scheine hast du bestimmt bereits erworben.

Alfred:

Sicher, Onkel. Jeden Schein, auch das kannst du mir glauben.

Philipp:

Wie weit bist du mit den Vorbereitungen deiner Doktorarbeit?

Alfred:

Sehr weit, Onkel, wirklich sehr weit.

Philipp:

Ich bin stolz auf dich. Auch auf Gut Renzow wird man das sicher gern hören.

Alfred:

Du musst bei Tante Ulrike und Cousine Franziska aber keine Werbung machen. Das wäre mir peinlich.

Philipp:

Du bist einfach zu bescheiden, mein werter Neffe.

Alfred:

Ich weiß. Du, Onkel, ich möchte dir etwas erklären.

Philipp:

Nur zu.

Alfred: (*steht auf und erklärt im Stehen*)

Ich befinde mich in meiner Praktikumsphase. Ich wurde ausgewählt, ein Projekt ambulanter Betreuung von Patienten mit psychischen Erkrankungen zu begleiten.

Philipp:

Deshalb fahren wir also nicht zur Uni. Wohin führt uns stattdessen der Weg? Wo ist diese ambulante Einrichtung?

Alfred: *(zeigt in den Raum)*

Wir sind schon angekommen. Es ist Pension Schölller.

Philipp:

Ich verstehe nicht ganz.

Alfred:

Zugegeben, es ist ein gewagtes und innovatives Projekt, aber durchaus zeitgemäß. Frau Schölller hat ihre Pension zur Verfügung gestellt.

Philipp:

Dann ist sie die einzige Normale hier im Haus? Außer uns natürlich?

Alfred:

So ist es. *(zeigt Kamera)* Meine Hauptaufgabe ist die Dokumentation. Aber natürlich stehe ich den Patienten auch mit Rat und Tat zur Seite. Das Ganze dient wie gesagt der Vorbereitung meiner Doktorarbeit.

Philipp: *(schüttelt Alfred begeistert die Hände)*

Bravo! Du bist eines Klapproths würdig. Das ist mein Neffe!

Bernhard: *(erscheint im Arztkittel, Alfred überrascht, überfreundliches Händeschütteln)*

Mein lieber Herr Klapproth, wie schön, Sie hier begrüßen zu dürfen. Alfred hat mir schon viel von Ihnen erzählt.

Philipp: *(versteht zu Alfred)*

Ist der auch....?

Bernhard: *(hört die Frage)*

Keine Angst, ich bin ganz normal. Aber eigentlich sind alle ziemlich normal hier in der Pension. Mehr oder weniger normal. Unsere Patienten sind jedenfalls auf dem Weg der Besserung. Alfred leistet hervorragende Dienste mit seiner Dokumentation. Das ist schon Nobel-Preis-verdächtig. Aus Ihrem Neffen wird einmal ein ganz Großer.

Philipp:

Das höre ich gern, Herr ...

Bernhard:

Entschuldigen Sie bitte, ich habe mich noch nicht vorgestellt: Ich bin Dr. Bernhardy.

Philipp:

Angenehm, Philipp Klapproth mein Name.

Alfred:

Dr. Bernhardy?

Bernhard:

Warum holst du nicht schon einmal Brötchen für unser Insassenfrühstück, Alfred?

Philipp:

Du hast den Doktor gehört.

Alfred:

Aber...

Bernhard:

Wir kommen allein zurecht.

Alfred:

Aber ich möchte meinem Onkel erklären, wie er sich gegenüber unseren Patienten am besten verhält.

Philipp:

Das kann der Doktor doch machen, Alfred.

Alfred: *(gibt sich geschlagen)*

Also gut. *(ab)*

Bernhard:

Verhalten Sie sich gegenüber den Patienten einfach völlig normal. Lassen Sie diese um Himmels Willen nie spüren, Sie würden sie für verrückt halten. Bloß nicht provozieren. Das ist alles, was Sie beachten müssen.

Philipp:

Mehr nicht?

Bernhard:

Das ist völlig ausreichend. Sie werden zwei angenehme Tage hier verbringen, das verspreche ich Ihnen. Sollten Sie einen Rat brauchen, fragen Sie mich einfach. Ich bin zur Stelle, wenn Sie mich brauchen.

Philipp:

Vielen Dank, Dr. Bernhardt.

Bernhard:

Keine Ursache. Das ist hier eigentlich nicht sehr viel anders als in einer ganz normalen Pension. Ihnen kann hier nichts passieren. Zumindest wurde hier noch keiner erschossen. *(ab)*

II, 2. Szene – Hilfe, ein Gewehr

Philipp, Rochus

Philipp:

Dr. Bernhardt neigt offenbar zu drastischen Formulierungen: Hier wurde noch keiner erschossen. Alles andere würde mich auch wundern. Der Doktor scheint mir noch recht jung. Für Alfred ist das nur gut, wenn er sich im Kreise solcher Senkrechtstarter bewegt.

(er will es sich auf dem Sofa gemütlich machen, doch als Rochus in Jagdmontur erscheint, springt er in Panik hinter die Sofalehne, Rochus bemerkt ihn zunächst nicht)

Rochus: *(zielt mit dem Gewehr auf das Sofa)*

Versteck dich nur, du Rammeler, früher oder später wirst du meine Schrotladung schon spüren. Viele Jäger sind des Hasen Tod, doch bringt allein ein Rochus den Hasen in allergrößte Not. Heute mache ich mit dem Getier kurzen Prozess. Ich möchte schließlich den hohen Besuch nicht verpassen. Sicher wird der Herr Klapproth bald eintreffen.

Philipp: *(winkt mit weißem Taschentuch hinter der Sofalehne)*

Ich bin hier. Bitte tun sie mir nichts.

Rochus:

Warum verstecken Sie sich hinter dem Sofa?

Philipp: *(zu sich)*

Wie war das? Bloß nicht provozieren.

Rochus: *(spricht zu sich)*

Was hat Bernhard erklärt? Ach ja, auf keinen Fall reizen.

Philipp:

Ich habe mich nicht versteckt. Ich wollte die Pension nur gründlich kennenlernen. Hinter dem Sofa war ich noch nicht. Dort gefällt es mir ausgesprochen gut.

Rochus:

Mein lieber Herr Klapproth, Ihr Neffe hat Ihren Besuch schon angekündigt. *(Händeschütteln)*
Fühlen Sie sich hier ganz so wie früher.

Philipp:

Wie früher?

Rochus:

Ich meine, fühlen Sie sich ganz wie zu Hause so früh am Morgen. Herzlich willkommen.
(Händeschütteln) Ich bin Forstoberamtsrat a.D. Rochus. *(zu sich)* Ich muss freundlicher sein.
Sag einfach Wigbert zu mir. *(umarmt ihn)*

Philipp:

Ich bin der Philipp.

Rochus: *(lässt ihn los)*

Ich weiß. Leider muss ich dich jetzt allein lassen, die Pflicht ruft. Ich muss auf die Pirsch. Du kommst sicher auch ohne mich zurecht.

(nimmt das Gewehr, will abgehen, dreht sich um, drückt Philipp das Jagdhorn in die Hand)

Rochus:

Wenn du dich verlaufen solltest, gib einfach ein Signal mit dem Horn. *(ab)*

Philipp: *(Stirnrunzeln)*

Danke. *(prüft, ob die Luft rein ist)* Diese Wohngruppe hat es in sich. Wigbert hat einen ausgeprägten Jagdtrieb. Dass man ihn hier mit einem Gewehr herumlaufen lässt, finde ich ziemlich gewagt. Vielleicht gehört es aber auch zur Therapie. Was kommt wohl als nächstes?

II, 3. Szene – Mantel und Degen

Eugen, Philipp

(Eugen erscheint im Kostüm, mit Degen voran, Philipp erschreckt sich und versteckt sich wieder hinter der Sofalehne, Eugen bemerkt das und zeigt mit dem Degen auf das Sofa)

Eugen:

Komm hervor, Mann! Ich sehe, du bist arm. Sieh, da sind vierzig Dukaten, gib mir eine Drachme Gift dafür, von so schnenner Wirkung, dass es sich in einem Augenbnik durch ane Adern verbreite, und der Nebensüberdrüssige, der es einnimmt, so pnöznic und mit soncher Gewant des Atemhonens entnaden werde, ans das unaufhantsame Punver, soband es sich entzündet, aus dem fatanen Bauch einer Canone nosbricht.

Philipp: *(zu sich)*

Es hilft ja alles nichts. *(kommt hinter dem Sofa hervor und umarmt Eugen)*

Ich bin Philipp und ich fühle mich wohl hier. Und wer bist du?

Eugen:

Hallo Phinipp, ich bin Eugen.

Philipp:

Philipp.

Eugen:

Sage ich doch: Phinipp.

Philipp: *(zu sich)*

Bloß nicht provozieren. Ach richtig, ich heiße Phinipp.

Eugen:

Nicht Phinipp. Anfred hat uns erzählt, du heißt Phinipp.

Philipp:

So wird es sein.

Eugen:

Ich bin Schauspiener.

Philipp:

Ach was.

Eugen:

In ein paar Tagen spreche ich für eine neue Ronne vor. Ich gehe jetzt in den Park zum Üben. Wir sehen uns nachher beim gemeinsamen Frühstück. Gemeinsames Frühstück, so wie früher, verstehst du?

Philipp:

Sicher.

Eugen:

Nicht weglafen.

Philipp: *(zeigt ihm das Horn)*

Mir kann nichts passieren.

Eugen:

Gut. *(ab)*

II, 4. Szene – Putzzwang

Alfred, Bernhard, Philipp, Rita

Philipp:

Ob die hier alle bewaffnet sind?

(Rita erscheint mit Putzausrüstung, den Besen voraus wie eine Lanze auf Philipp gerichtet, Rita wurde als Einzige nicht eingeweiht, das haben Bernhard und Alfred vergessen)

Philipp: *(geht hin und umarmt sie)*

Ich bin Philipp und ich fühle mich wohl hier. Und wer bist du?

Rita: *(macht sich empört los)*

Kennen wir uns?

Philipp:

Verzeihung, meine Dame. Darf ich mich vorstellen: Mein Name ist Klapproth.

Rita:

Schön für Sie. Ich bin Rita und mache hier sauber. Was machen Sie hier? Sind Sie zu Besuch? Moment mal, den Namen Klapproth habe ich schon einmal gehört.

Philipp:

Ich bin Alfreds Patenonkel.

Rita:

Ah, jetzt erinnere ich mich. Verwandtenbesuche sind eher selten in dieser Pension. Genug geschwätzt, ich muss an die Arbeit.

*(macht Musik an, Titel **Nashville Sessions**, laut, geht zurück in Flur links, lässt Tür auf)*

Philipp: *(lauter gegen Musik ansprechend)*

Was wohl schlimmer ist? Waffennarren oder Putzzwang kombiniert mit schlechtem Musikgeschmack? Vielleicht ist sie auch noch Kleptomanin? Ich schaue besser nach meinem Koffer. *(ab in Alfreds Zimmer)*

(Alfred erscheint mit Tüte Brötchen und Bernhard im Schlepptau, Alfred realisiert angesichts der Musik, dass Rita im Haus ist, gerät in Panik, Bernhard noch im Arztkittel)

Alfred:

Rita ist im Haus!

Bernhard:

Na und? Das ist nichts Besonderes.

Alfred:

Ich habe sie vergessen. Hast du sie eingeweicht?

Bernhard:

Wieso ich? Ich denke, du wolltest das machen.

Alfred:

Was machen wir denn jetzt?

Bernhard: *(macht die Musik aus)*

Vor allem bewahren wir Ruhe.

Rita: *(zurück aus Flur links)*

Wer hat meine Musik ausgemacht?

(Philipp hinterher, macht Gesten hinter Ritas Rücken, deutet an, dass die beiden Rita nicht reizen sollen)

Bernhard:

Heute ist der Tag der Besinnung.

Alfred:

Wir wollen es ruhig angehen lassen.

Philipp:

In der Ruhe liegt die Kraft. Sie müssen heute nicht putzen.

(will ihr das Putzzeug aus der Hand nehmen)

Rita:

Habt ihr gestern Abend zu viel getrunken? Lasst mich meine Arbeit machen. *(ab)*

Bernhard:

Sie hat noch einen weiten Weg vor sich.

Philipp:

Wie lange leidet sie schon unter ihrem Putzzwang, Dr. Bernhardy?

Bernhard:

Schon lange. Aber das ist nicht ihr einziges Problem.

Philipp:

Wirklich ein anspruchsvolles Projekt. Ich bin Ihnen dankbar, dass mein Neffe involviert ist.

Bernhard:

Er macht seine Sache gut.

Alfred:

Mache ich das?

Philipp:

Dann kannst du mir sicher auch etwas zu den anderen Patienten sagen, mein lieber Alfred.

Alfred:

Also...

Philipp:

Ich habe zwei Herren getroffen, die zwanghaft Waffen tragen. Sind die eigentlich gefährlich?

Alfred:

Das waren Rochus und Eugen. Im Grunde genommen sind sie harmlos.

Philipp:

Den einen konnte ich nicht so gut verstehen. Er scheint eine Scheu vor gewissen Buchstaben zu haben.

Bernhard: *(doziert)*

Ein typisches L-Traumata. Eugen wurde in seiner Kindheit und Jugend durch ein extrem puritanisches Elternhaus schwer traumatisiert. Gefühle, Berührungen und L-Wörter waren streng verpönt. Stellen Sie sich vor, Ihre Eltern würden Ihnen die L-Wörter verbieten. So wie zum Beispiel Liebe.

Alfred:

Lippen.

Bernhard:

Leidenschaft.

Alfred:

Lust.

Bernhard:

Lasziv.

Philipp:

Latte Macchiato?

Bernhard:

Nein, das nicht.

Philipp:

Liebkosen?